

## An Christian Sethe.

---

### I.

Gnesen, . . . August 1822.

Schon einige Wochen studire ich, wie Du weißt, Land und Leute der Polackei. Jenes hat nur gedehnte Landstriche, bebaut und un bebaut und meilenlange Nadelholzwaldungen; diese bestehen aus polnischen Junkern, Bauern und Juden; nur in Posen und einigen größeren Städten gibt's Bürger. Das Junkerthum faulenzet und lebt auf hohem Fuße, der Bauer ackert die ganze Woche hindurch, nur seine Sonntagsarbeit ist eine andere; sie besteht darin, daß er zur Stadt und Kirche geht, sich rasiren läßt, eine Messe hört und sich

vollkäuft. Dann taumelt er Nachmittags zu seiner Behnhütte heim, und schläft zwischen Hühnern und Schweinen, Rindvieh und Kälbern seinen Kauf aus, um am Montag früh wieder zum Dreschflegel zu greifen. Das sind die stereotypen Sonntagsfeier-Metamorphosen des Bauern in der ganzen Polackei.

Die polnischen Kinder Israels befeißigen sich wie unter allen Zonen der Mäßigkeit, ohne Mitglieder eines Mäßigkeitsvereins zu sein, verschmecken Schnaps, ohne selbst ihn zu trinken, handeln und — schachern. Der Bürger ist wie überall der Philister, und hat unter dem preussischen Regiment — ich bin im und rede nur vom preussischen Polen, dem s. g. Großherzogthum Posen — den Eselskinnbacken eines Simson redivivus nicht zu fürchten; indeß lamentirt er über den preussischen Steuer- und Soldatenmaaßstock, den er noch mehr scheut als die patriarchalischen Prügel seines Gutsherrn.

Wo die Nationaltracht schwindet, da geht's auch mit der Nation zu Ende. Darnach wäre „Polen noch nicht verloren“; denn der größere, weit überwiegende Theil der Bewohner dieses ebenen Landes ohne Romantik, der Bauer, hält fest und zäh an der Nationaltracht. Geht er Sonntags zur Kirche, so trägt er die uralte Polackenvolksgarderobe, die Jacke ohne Aermel bis zur Mitte der Schenkel hinunterreichend, einen Oberzieher darüber mit Schnüren besetzt von grüner oder hellblauer Färbung, einen runden Hut mit hellem Rande, spitz wie ein abgeschnittener Kegel mit Band und Feder bunt geschmückt. Und mit dieser altehrwürdigen Nationaltracht hält er im höchsten Grade schnapsbegeistert Sieste in dem Schmutz und Kehrlicht der Straßen.

Unterdrückte Nationalität gleicht dem ewigen Juden, der nicht Ruhe hat, noch Raß; indes kennt der Bauer in Polen nichts Nationales als seinen Rock und seine Jacke, die er sich geduldig

und ohne zu muessen von seinem Herrn ausklopfen läßt, sich mit einer tiefen Kopsbeugung und einem Kuß auf den Rockärmel seines Peitschers bedankt, der ihn übrigens, weil er ihm leibeigen ist, ernähren und für alle seine Bedürfnisse sorgen muß. Nur der polnische Adel hat Nationalitätsgelüste; denn dem Juden, der zwischen Adel und Bauer steht, gelüstet nur nach kosmopolitischem Geld, das er durch Handel und Gewerbebetrieb gewinnt; die größte Zahl der Schnapsbrennerien und Fuselbrennereien sind in ihren Händen, und sie sind dadurch zur halben Pabstwürde gelangt; wie der heilige Vater selig spricht, so macht der polnische Jude den Bauer selig. Indeß wandelt er nicht wie jener in Glanz und Pomp der Welt einher, sondern in schäbigem Pelzrock, starbbedecktem Haar und Bart, knoblauchduftend, ein grauenhaftes Bild, für die Leipziger Modenzeitung unbrauchbar. Nichts desto weniger ist ein solcher eifelhafter Sohn Israels, dessen Nähe man auf

zwanzig Schritte schon durch den Geruchssinn wittert, dem polnischen Adel unentbehrlich; jeder Angehörige dieser Kaste wählt sein Factotum für alle seine Geschäfte und Verkehrsbedürfnisse in der Person eines solchen Abkömmlings aus Abrahams Saamen. Im Adel allein glüht das Freiheitsgefühl, flackert das Feuer für Nationalität, und zwar heute noch eben so stark und gewaltig, wie zu Kosciusko's Zeit, und seine Weiber und Töchter würden mit allen Schönen der Erde, die Circassierinnen nicht ausgenommen, den Kampf aufnehmen und im Wettrennen nach dem Ziele des Liebreizes und der Anmuth um zwanzig Pferdekopfselängen und mehr ihnen vorausseilen. Eine Feder ist machtlos zur Schilderung einer polnischen Venus, nur Titian's Pinsel vermögte ein schwaches Bild auf der Leinwand wiederzugeben; doch was sage ich? ich erkenne die Machtlosigkeit meines Gänsekiels: besäße ich Titian's Pinsel, Mozart's Melodien und Calderon's Sprache,

ich könnte Dir das Gefühl in die Brust zaubern, das Du beim Anblick einer schönen Tochter Polonias empfinden würdest. Was sind Titian'sche Farbenflecke gegen diese üppigen Altarbilder der Schönheit, welche Gott in den schönsten Stunden seiner Schöpferkraft und Begeisterung hingezaubert hat! Was sind Mozart'sche Klimpereien gegen die Worte, die aus diesen Rosenlippen hervorkommen! Was sind alle Calberonischen Sterne der Erde und Blumen des Himmels gegen diese Engel der Erde! Eine solche Aphrodite an der Weichsel sehn und in ihren Armen sterben! das lasse ich mir gefallen. Dem Briten überlasse ich gern, „Neapel zu sehn und zu sterben!“ —

Ich habe vorgestern die ersten Federzeichnungen zu einem ausführlichen Gemälde Polens begonnen, und gestern Abend, nachdem ich mich aus dem Familienkreise meines Freundes zurückgezogen hatte, fortgesetzt. Ein Berliner Journal wird dieses Produkt meiner Muse und Muße

gern in seinen Spalten veröffentlichen. So wird es auch Dir, lieber Christian, vor Augen kommen. Bis dahin übe die christliche Tugend der Geduld und begnüge Dich für heute mit der Versicherung meines leiblichen und geistigen Wohlbestehens in der Polackei. Der Deinige. \*)

---

\*) Heine war zum Besuch bei seinem Freunde Eugen von Breza, dem er sich in Berlin angeschlossen, einem Polen von Geburt, dessen väterliches Landbesitzthum unweit Gnesen gelegen war. Diesem Aufenthalte in Posen verdanken wir Heine's Briefe aus Polen, zuerst im Jahrgange 1822 des Berliner Gesellschafters abgedruckt. Sie erregten große Sensation; Heine nahm sie später in seine Schriften auf, entfernte sie indeß auffallender Weise nachher wieder daraus.

F. S.

II.

Paris, 16. Februar 1844.

Seit meiner Heimkehr von Hamburg bin ich mehr als fleißig gewesen, und mit gutem Gewissen kann ich mir darüber das beste Zeugniß ausstellen, ohne Gewissensscrupel zu empfinden, noch weniger als der Geheime Hofrath und Professor . . . . zu Heidelberg, von dem Du mir erzähltest, daß er einem faulen Studio, der sich in seinen Vorlesungen das ganze halbe Jahr hindurch nur einmal hatte sehen lassen, attestirte: Herr . . . hat meine Vorlesungen mit Aufmerksamkeit gehört. —

Gewiß willst Du Näheres über meinen Fleiß hören. So vernimm denn!

Ich habe im verfloffenen Monat ein ganzes Gedicht, ein Buch von 10—12 Bogen in Versen und Reimen, geschrieben, ein „Wintermärchen“ voll Thatfachen und Wahrheiten, „Deutschland“ betitelt. Läßt Campe nicht zu langsam den Druck fördern, so mußt Du schon im nächsten Monat im Besitz eines für Dich zum Voraus bestimmten Exemplars sein. Es wird, wie es im Hieronymus Jobs zu lesen ist, darüber

„gesehn ein allgemeines Schütteln des Kopfes“,  
trogdem, daß es weder

„vorn, hinten und der Mitten  
Ist geziert mit schönen Holzschnitten“;

aber es wird sein „eine Historia lustig und fein“ und an Versen und „Knittelversen“ fehlt's auch nicht darin; mancher wird vielleicht sagen, wenn er es gelesen hat, über Deutschland werde darin mit Knitteln zu Gericht geseffen, und ihm statt des Stabes der Knittel gebrochen.

O wie werden die frommen und die politischen

Mucker Zeter und Wehe schreien! Auch die  
Münsterschen Wiedertäuferkäfige am Lamberti-  
thurm spielen in dem Gedicht eine Rolle; doch  
— ich plaudere nicht aus der Schule; gern hätte  
ich eine Trias von Zelotencadavern darin gesteckt  
und aufgehangen, die faulsten und stinkendsten  
unseres Jahrhunderts, wie vor drei Jahrhunderten  
man darin den Berndt Knipperdolling und Con-  
sorten erhöhte. Auch heuer würde es an Nas-  
gewögel nicht fehlen, das sich die Muckerschinken  
wohl schmecken ließe. Man sollte der ganzen pie-  
tistischen Brut, die wider alles Fleisch wüthet, was  
nicht ist von ihrem Fleische, mit glühendrothen  
Knipperdollingszangen zu Leibe gehn, dem Berliner  
Kleeblatt zuerst, das dem gesunden Menschenver-  
stand den Gehorsam aufgekündigt hat und von  
Tag zu Tag mehr dem Irrenhause entgegenreißt.  
Ich könnte kalten Blutes, wie damals der Mün-  
stersche Pfaffe im fürstlichen Hermelin der Exe-  
cution zuschauen. In meinem Wintermärchen

heize ich ihnen ein mit Hüllenschwefel und Fegefeuerpech; vor Schmerz und Pein werden sie Polka und Masurka hüpfen, die Herostraten, welche nur darauf sinnen, jeden Ephesustempel der Aufklärung und Forschung in Asche zu legen. jene Baalspfaffen und politischen Krämerseelen!

Sobald Du irgendwo das Erscheinen meines Wintermärchchens angekündigt findest, so lasse Steinmann nur auf der Stelle an Campe schreiben; ich habe ihm mündlich bei meiner Anwesenheit in Hamburg auf das Dringendste aufgetragen, Euch sofort jedem ein Exemplar zuzusenden.

Gegenüber diesem wintermärchlichen Deutschland schrumpft mein zottiger Tendenzbär Atta Troll zu einem winzigen Pechchen zusammen; denn — jeder Vers darin ist ein Bär! Wenn ihm nur die wohlwählige Preßpolizei in den zwei und dreißig deutschen Vaterländern „von deutschen Bundestags wegen“ nicht den eisernen Censurring durch die Rognase zieht! Das schmerzt bekannt-

lich und beißt und reizt die Nasenschleimhaut ärger als Schnupftabak.

Und ließe die Polizei vielleicht meinen Wintermärchenbär frei und ungehindert auf allen Jahrmärkten neben Kameel und Affen tanzen, so thut sicher ein einiger Deutscher Einspruch; denn — ich citire Börne's Opera omnia, Tomus IV., — „wenn zwölf Deutsche zusammen stehn, so bilden sie ein Duzend; und greift sie Einer an, so rufen sie die Polizei.“ Nirgend gebehrt die Polizei besser als auf deutschem Boden: hier wächst die Kalespétraupe der Preßpolizei und erreicht alttestamentarische Größe; aber dennoch ist der Nebenast, den man daraus keltert, 80gradiger Essig; darum machen die Literaten zwischen Rhein und Niemen auch so saunere Gesichter; und mit patriotischem Stolze darf jeder Deutsche behaupten, daß nur in seinem Vaterlande Böpfe, Preßgesetze und Narren zur colossalsten Höhe emporblühen

wie Schling- und Unkraut im Urwalde Nordamerika's.

Daß Du und Steinmann Euch Beide für das Doppelgeschenk der Freieemplare wenigstens durch die sofortige Meldung eines etwaigen Verbotes meines „Deutschland“ revanchirt, versteht sich ohne Erinnern von selbst; dafür erlasse ich Euch von Autors Gnaden eine jede briefliche Recension, und wäre sie noch schlechter als die, welche die Brockhaus'schen Blätter für j. g. literarische Unterhaltung unvermeidlich bringen werden; denn ich sehe schon die Leipziger pennsylvanischen Hänsslinge den kritischen Gänsekiel fauen.

Deiner Frau die innigsten Grüße!